

## **Konferenz zu deutsch-chinesischen Studienprogrammen**

**18./19. Oktober 2006**

### **Die deutsche Hochschulzusammenarbeit mit China**

#### **Professor Dr. Dres. h.c. Peter Hommelhoff**

Vizepräsident und Sprecher der Mitgliedergruppe Universitäten in der HRK

Rektor der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

Sehr geehrter Herr Ehrenberg,

Sehr geehrter Herr Dr. Bode,

Sehr geehrte Damen und Herren,

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Im Namen der Hochschulrektorenkonferenz begrüße ich Sie herzlich zur heutigen Konferenz zu deutsch-chinesischen Studienprogrammen.

Dass Sie heute Mittag so zahlreich erschienen sind, unterstreicht die Bedeutung der deutsch-chinesischen Hochschulzusammenarbeit, die in den vergangenen Jahren sowohl an Umfang als auch an Tiefe entscheidend gewonnen hat. Sie alle engagieren sich – zumeist seit vielen Jahren – in der Zusammenarbeit mit chinesischen Hochschulen, in der Rekrutierung und im Austausch von Studierenden oder auch in bilateralen Forschungsprojekten.

Wie Sie wissen ist die Zahl der sogenannten *free mover*, d.h. der chinesischen Studierenden, die sich auf eigene Faust für ein (grundständiges) Studium an einer deutschen Hochschule entscheiden und in der Regel einen Studienabschluss in Deutschland anstreben, seit Ende der 90er Jahre dramatisch gestiegen. Seit einigen Jahren führen die chinesischen Studierenden die Statistik der ausländischen Studierenden in Deutschland an; im Jahr 2005 kamen 11% der ausländischen Studierenden aus China. Die aktuellen Statistiken zeigen dabei, dass die chinesischen Studierenden sich nicht nur für die deutschen Universitäten entscheiden, sondern auch die praxisnahe Ausbildung an den Fachhochschulen zu schätzen wissen.

Die im Prozess der Internationalisierung gesammelten Erfahrungen haben uns Hochschulen gezeigt, dass wir, um unserer Verantwortung für eine gute

Ausbildung und Betreuung der Studierenden gerecht werden zu können, vor allem in zwei Bereichen noch aktiver werden müssen: Zum einen müssen wir die fachliche und soziale Betreuung der ausländischen Studierenden weiter intensivieren. Zum anderen müssen wir jedoch auch weitere Anstrengungen unternehmen, um unser Profil in Forschung und Lehre den potentiellen Studierenden gegenüber deutlich zu machen und die Bewerber in geeigneten Verfahren und anhand transparenter Kriterien noch gezielter auszuwählen. Es kann weder im Sinne der Hochschulen noch im Sinne der Studierenden sein, wenn diese Rahmenbedingungen nicht erfüllt sind.

Vor diesem Hintergrund sind die Hochschulen in den vergangenen Jahren verstärkt den Weg gegangen, sich unter den chinesischen Hochschulen gezielt Kooperationspartner zu suchen und damit auch die Auswahl der Studierenden im Zuge einer gemeinsamen Abstimmung vorzunehmen. Mit mittlerweile fast 400 Hochschulpartnerschaften sind die chinesischen Hochschulen die wichtigsten Partner der deutschen Hochschulen in Asien. Auch meine eigene Hochschule, die Universität Heidelberg, blickt auf eine lange Tradition der Zusammenarbeit mit China zurück, vor allem mit der Medizinischen Hochschule Wuhan.

Die Eröffnung zweier Konfuzius-Institute an deutschen Universitäten – der Freien Universität Berlin und der Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg – im Jahr 2005 unterstreicht die Bedeutung, die umgekehrt auch in China dem Hochschulstandort Deutschland beigemessen wird. Ich freue mich, Ihnen berichten zu können, dass in Kürze ein weiteres Konfuzius-Institut an der Universität Heidelberg eröffnet wird.

Neben der Mobilität einzelner Studierender, im Rahmen von Partnerschaftsabkommen oder auch individuell, gewinnt die Mobilität innerhalb strukturierter Austauschprogramme zunehmend an Bedeutung. Die Antragszahlen der Akademischen Prüfstelle an der Deutschen Botschaft in Peking belegen diesen Trend. Nicht zuletzt unterstützt durch Fördermaßnahmen des DAAD – finanziert durch das BMBF – wurde der Aufbau von gemeinsamen deutsch-chinesischen Studienprogrammen ermöglicht. Zunächst richtete sich der Fokus dieser Programme fast ausschließlich auf die Rekrutierung chinesischer Studierender für grundständige oder weiterführende Studienangebote in Deutschland. Es ist erfreulich zu sehen, dass mittlerweile auch der umgekehrte Weg – d.h. deutsche Studierende zu motivieren, einen Teil ihres Studiums in China zu absolvieren – zunehmend an Bedeutung gewinnt.

Diese gemeinsam konzipierten und durchgeführten Studienprogramme stellen hohe Ansprüche, sowohl an die Lehrenden wie auch an die Studierenden. Doch der Aufwand lohnt sich: Die Absolventen gemeinsamer Studienprogrammen haben besonders gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Darüber hinaus bereichern die Programme die Lehre – und zunehmend auch die Forschung – um innovative Elemente und fördern damit die

Qualitätsentwicklung an den beteiligten Hochschulen. Die Absolventen gemeinsamer Studienprogramme schließlich tragen zu einer Intensivierung der deutsch-chinesischen Wirtschaftsbeziehungen bei.

In der Zukunft werden darüber hinaus auch die gemeinsame Forschung und die gemeinsame Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, zum Beispiel in binationalen Graduiertenkollegs, immer stärker in den Blick kommen, doch diesen Aspekt will ich angesichts des Themas der heutigen Tagung nicht weiter vertiefen.

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich besonders, dass wir heute zahlreiche Teilnehmer aus den verschiedenen Bereichen einer Hochschule begrüßen können: Neben engagierten Professorinnen und Professoren sind auch die Hochschulleitungen sowie die Angehörigen der Verwaltung, insbesondere der Akademischen Auslandsämter – oder Internationalen Büros, wie sie heute vielfach heißen – zahlreich vertreten. Aus Sicht der Hochschulrektorenkonferenz kann Hochschulzusammenarbeit nur dann von Erfolg gekrönt sein, wenn sie auf allen Ebenen der Hochschule – angefangen im Fachbereich über die Verwaltung bis hin zur Hochschulleitung – verankert ist und von allen gemeinsam getragen wird.

Diese Feststellung mag banal klingen, doch die Ergebnisse einer Studie, die die HRK – gefördert mit Mitteln des BMBF und in Zusammenarbeit mit dem DAAD – durchgeführt hat, haben gezeigt, dass diesem „kleinen Einmaleins“ der Hochschulkooperation gelegentlich zu wenig Beachtung geschenkt wird.

Im Rahmen der Umfrage zur HRK-Studie wurde deutlich, dass sich die gemeinsamen Studienprogramme zwischen deutschen und chinesischen Hochschulen in vier idealtypische Varianten einteilen lassen:

Es handelt sich hierbei

- 1) um integrierte, gegenseitig anerkannte Studiensemester, bei denen die während des Auslandsaufenthaltes zu absolvierenden Curricula eng zwischen den Partnern abgestimmt sind und die an der Partnerhochschule erbrachten Leistungen an der Heimatuniversität anerkannt werden;
- 2) um gemeinsam entwickelte Bachelorstudiengänge in China mit der Perspektive eines weiterführenden Studiums in Deutschland;
- 3) um Doppelabschlussprogramme (*Double Degrees*) oder – seltener – gemeinsame Abschlüsse (*Joint Degrees*), die gemeinsam von zwei (oder mehr) Hochschulen verliehen werden; und um
- 4) rein deutsche Studienangebote, die exportiert und dann überwiegend in China durchgeführt werden.

Welche weiteren Schlüsse können wir aus den Ergebnissen der HRK-Studie ableiten?

- Der **fachliche Schwerpunkt** der Zusammenarbeit liegt in den Ingenieurwissenschaften sowie den Wirtschafts-, Rechts- und Sozialwissenschaften. Aus Sicht der HRK sollten zukünftig auch die Geisteswissenschaften und musischen und künstlerischen Fächer stärker an der deutsch-chinesischen Zusammenarbeit beteiligt werden, da auch dieser Austausch im Rahmen einer umfassenden und nachhaltigen Partnerschaft nicht fehlen sollte.
- Im Vordergrund gemeinsamer Programme steht die exklusive Rekrutierung von chinesischen Studierenden. Viele Kooperationen sind allerdings so angelegt, dass auch die spätere Aufnahme deutscher Studierender nicht ausgeschlossen wird. Aus Sicht der HRK sollten Mobilitätsfenster für deutsche Studierende bei der Konzeption von Anfang an mitbedacht werden, um so zu einer **ausgewogeneren Mobilität** zu kommen.
- In diesem Zusammenhang ist es erforderlich, bei der Planung von gemeinsamen Programmen ein umfassendes **Sprachenkonzept** zu entwickeln, in dem neben Englisch als der *lingua franca* der internationalen Wissenschaft auch das Deutsche und das Chinesische einen angemessenen Platz finden.
- Zur **Finanzierung** gemeinsamer Studienprogramme werden in erster Linie hochschuleigene Mittel verwendet. An zweiter Stelle folgen Studiengebühren, die jedoch in den meisten Fällen allein von der chinesischen Partnerhochschule erhoben werden. Viele gemeinsame Programme erhalten auf deutscher Seite zunächst eine Anschubfinanzierung durch die öffentliche Hand. Ziel sollte es sein, sich mittelfristig von der (zwangsläufig endlichen Förderung) zu emanzipieren und gemeinsam mit den chinesischen Partnern alternative Finanzierungskonzepte zu entwickeln. Studiengebühren werden in diesem Zusammenhang sicherlich eine zunehmend wichtige Rolle spielen, doch auch ein stärkeres Engagement der Wirtschaft – die ja an binational ausgebildeten Absolventen ein großes Interesse hat – sollte aktiv verfolgt werden.
- Die an gemeinsamen Programmen beteiligten chinesischen Hochschulen streben häufig an, über die Kooperation ihr Profil gezielt zu schärfen und damit ihre Position im innerchinesischen Ranking zu verbessern. Weiterhin erhoffen sich die chinesischen Partner eine qualitative Verbesserung ihrer Studienangebote, insbesondere in den anwendungsnahen Bereichen, sowie – nicht zuletzt – finanzielle Vorteile durch die Vermarktung der höchst attraktiven Studienprogramme. Auch auf deutscher Seite werden als strategische

Ziele die Ausweitung des Studienangebotes, Internationalisierung, Imagezugewinn oder auch die gezielte Auslastung frei gewordener Kapazitäten angeführt. Die **Zielsetzung** gemeinsamer Programme sollte nach Ansicht der HRK auf seiten der Fachbereiche und Fakultäten sowie auch auf seiten der Hochschulleitungen noch konkreter definiert und mit dem Leitbild der Hochschule in Verbindung gesetzt werden.

Auf der Grundlage der Studie hat eine deutsch-chinesische Arbeitsgruppe unter Leitung der HRK im September 2005 **Empfehlungen** zur Entwicklung von deutsch-chinesischen Studienprogrammen verabschiedet. Weiterhin hat sich die HRK gemeinsam mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung und dem Deutschen Akademischen Austauschdienst dazu entschlossen, die Diskussion im Rahmen der heutigen **Arbeitstagung** fortzusetzen. Dabei wollen wir insbesondere diejenigen Fragestellungen in den Blick nehmen, die in einem fortgeschrittenen Stadium der Kooperation zum Tragen kommen:

- Die Mehrzahl gemeinsamer Studienprogramme wurde und wird anfänglich mit Mitteln der öffentlichen Hand gefördert:  
*Wie können langfristige und nachhaltige Finanzierungskonzepte für gemeinsame Studienprogramme aussehen?*
- Der Erfolg gemeinsamer Studienprogramme steht und fällt mit deren Qualität und dem Mehrwert für die Studierenden:  
*Wie können Prozesse der internen und externen Qualitätssicherung gemeinsam mit den chinesischen Partnern möglichst effizient und effektiv gestaltet werden?*
- Die Betreuung von Studierenden und Alumni ist für den Erfolg gemeinsamer Programme von entscheidender Bedeutung:  
*Wie können Betreuung der Studierenden und Alumni-Arbeit in deutsch-chinesischen Studienprogrammen erfolgreich gestaltet werden?*

Die heutige Konferenz, die viele Akteure der Hochschulzusammenarbeit mit China auf deutscher Seite zusammenbringt, bietet eine ideale Plattform für den Austausch von Informationen und Erfahrungen. Im Nachgang der Konferenz werden die Organisatoren sich bemühen, die Ergebnisse der Diskussionen in ihre Agenda aufzunehmen. Die HRK wird sich bereits im November zu hochschulpolitischen Gesprächen in der Volksrepublik aufhalten und wird die Anliegen der Hochschulen gerne vertreten.

Ich danke Ihnen für Ihre Bereitschaft, sich aktiv in diese Diskussion einzubringen. Herzlich danken möchte ich auch unseren Mitorganisatoren, dem Deutschen Akademischen Austauschdienst und dem Bundesministerium für Bildung und Forschung.

Uns allen wünsche ich zwei Tage mit anregenden Diskussionen, neuen Erkenntnissen und interessanten Begegnungen! Vielen Dank!